

Pfeil der Freundschaft

Diplomatische Verstimmungen im Vorfeld eines Staatsbesuchs sind schlimmer als Regen und Sturm bei der Begrüßung der Besucher auf dem Flugplatz. Lange bevor sich Prinz **William**, 31, und Herzogin Kate in Begleitung ihres Sohns George auf eine dreiwöchige Neuseeland- und Australien-Reise gemacht hatten, ließ der König der Maori-Ureinwohner von Neuseeland



mitteilen, er verzichte auf ein Treffen mit den Royals, die vorgesehene Zeit von 90 Minuten sei ihm zu knapp. Nun, bei der Ankunft in der Hauptstadt Wellington, zeigte William Windsor Versöhnungsbereitschaft. Bei einer traditionellen Zeremonie ging er in die Hocke und nahm beherzt den Pfeil eines Maori-Kriegers auf, um ihn zurückzugeben. Ein Zeichen der Ehrerbietung. Beide Herren trugen Berufskleidung.

Frau im Zorn

Es soll ihre größte Rolle seit „Reich und berühmt“ (1981) werden: Die britische Schauspielerin **Jacqueline Bisset**, 69, spielt in „Welcome to New York“ Anne Sinclair, die Ehefrau des ehemaligen Chefs des Internationalen Währungsfonds Dominique Strauss-Kahn. **Gérard Depardieu**, 65, hat die Aufgabe, den mächtigen Banker darzustellen, der 2011 in den USA wegen des Vorwurfs der versuchten Vergewaltigung eines Zimmermädchens vor Gericht stand. Sinclair verteidigte ihren Mann damals eisern und unterstützte ihn mit ihrem Vermögen. Das brachte ihr nicht nur Sympathien. Bisset, die Sinclair als Jour-



nalistin bewundert hat, kann sich gut in die Französin einfühlen: „Ich spiele eine Frau im Zorn“, sagt sie. Extremsituationen seien ihr nicht fremd: „Ich war zweimal mit einem Alkoholiker liiert.“ Sinclair ließ sich im Frühjahr 2013 von Strauss-Kahn scheiden; sein Gerichtsverfahren war zuvor gegen die Zahlung einer unbekannt Summe an die Klägerin eingestellt worden. Der Film soll im Mai bei den Filmfestspielen in Cannes Weltpremiere feiern.

Columbus in Brooklyn

Sein erster Film und viele weitere spielen in Brooklyn, dem ehemals armen Stadtteil von New York, in dem er aufgewachsen ist. Der Regisseur **Spike Lee**, 57, gab den Afroamerikanern in den USA in den Achtzigern und Neunzigern eine Stimme und Brooklyn ein Gesicht: Er war der coolste Vertreter dieses Viertels, das heute ein begehrter Wohnort ist. Kürzlich beschwerte Lee sich über das „motherfucking Christopher Columbus syndrome“: Vor allem reiche Weiße „entdecken“ das Viertel, so Lee, kauften Apartments, trieben die Mieten in die Höhe und würden so die angestammten „schwarzen und braunen“ Bewohner zwingen umzuziehen. Der mehrfache Filmpreisträger und Millionär wohnt schon lange nicht mehr in Brooklyn. Und er vergaß zu erwähnen, dass er seine Villa in Manhattan für 32 Millionen Dollar zum Kauf angeboten hat – 1998 hatte er 16,6 Millionen bezahlt. Das nimmt ihm die Presse übel: Ein Journalist von der „New York Times“ nannte Lees Äußerungen „scheinheilig“.



Sie ist der Boss

Schauspielerei und Politik haben einige Gemeinsamkeiten, finden **Nancy Pelosi**, 74, US-Politikerin, und **Julia Louis-Dreyfus**, 53, Hauptdarstellerin der Sitcom „Veep – Die Vizepräsidentin“. In beiden Branchen müsse man sorgsam mit seinem Image umgehen, um zu überleben, sagte Louis-Dreyfus bei einem von der „New York Times“ arrangierten Mittagessen mit der Demokratin Pelosi. Die zwei stellten auch fest, dass manche Männer sich noch nicht daran gewöhnt hätten, eine Frau als Autorität zu akzeptieren. Pelosi verriet einen Trick, um die Stimmung in einem Raum, in dem sie das einzige weibliche Wesen ist, aufzulockern und gleichzeitig klar-

zumachen, dass sie der Boss ist: Sie nimmt ihren Stuhl, dreht ihn schwingvoll um und setzt sich dann rittlings, breitbeinig darauf. Louis-Dreyfus will ihre Ms. Vicepresident nun demnächst auch Hosen tragen lassen, damit sie dieses Kunststück übernehmen kann.

